

Triest. 15^{te} Oct. 876.

Mein theuerstes Fräulein!

Ich wünsche von ganzer Seele Ihrer abscheulichen Grippe einen baldigen Untergang. Es ist wirklich schrecklich, daß Sie gleich bei Ihrer Ankunft in Wien von diesem lästigen und widerwärtigen Leiden überfallen werden mußten! Mögen die herrlichen Tage die wir jetzt haben das ihre beitragen es zu bekämpfen. Wie glücklich wäre ich, Sie wieder wohl zu finden wenn ich heimkehre! Vorläufig haben wir uns vorgenommen am 25^{ten} in Wien einzutreffen. Meine arme Schwägerin Sophie, ist bereits seit dem 1^{ten} Oktober dort. Die Reise nach Italien mußte aufgegeben werden, unsere geliebte Kranke hat nicht mehr die Kraft sie zu unternehmen. Es haben sich bereits wassersüchtige Erscheinungen eingestellt, die

Kräfte nehmen in erschreckender Weise ab. Wir gehen mit Aiderschritten einer Katastrophe entgegen, so schmerzlich und fürchterlich daß ich vorläufig noch ganz unfähig bin mir vorzustellen, wie mein Bruder Adolph, der seine Frau vergöttert hat diesen Verlust ertragen soll. So rathlos wie noch nie, blicke ich in die Zukunft. Glauben Sie mir, mein theuerstes Fräulein, man muß Adolph und Sophie nahe kennen um zu wissen wie sie die allerunbegrenztete Liebe seelendienen. Solche Liebe für sie zu haben und gar nichts thun zu können um ein Unheil abzuwenden das ihnen droht, ist Qual über alle Qual, und an dieser leide ich jetzt. Meinem Schwester geht es tausendmal unbedenken - besser. Sie sieht zwar nicht gut aus, ist sehr blaß und mager, aber sie hat doch den Gebrauch ihrer Füße wieder erlangt, es giebt doch Stunden im Tage an denen sie frei von Schmerzen ist, und der

Arzt giebt die Hoffnung nicht auf
daß mit den überstandnen Jahren des
Uebergangs auch der größte Theil ihrer
Leiden überstandnen sein werde.

Mit Ida habe ich in Marienbad
ausgemacht, daß sie mir während der
ganzen Dauer ihrer Reise nur Cor: Karten
schreiben darfe. Die letzte erhielt ich
vor vier Tagen, sie war vom 8^{ten}, und im
Augenblicke expedirt in dem Ida sich
nach Neapel auf den Weg machte. Gibt
es Tramways in Rom, mein liebstes Fräulein?
Wenn ja, so stellen Sie Fleischl
doch vor wie nothwendig es wäre daß
er sich mit demselben bekannt mache.
Gibt es aber dort keine, dann wäre es
allerhöchste Zeit sie in das Leben zu
rufen — (das Forum, ohne Tramway — im
IX. Jahrhundert ist ein Unding?) und
wer könnte das besser besorgen ^{als} (der
treueste aufopferndste Verkünder Tram-
way'scher Interessen, als unser vorläuf-
licher Freund Karl Fleischl. Also: auf-
auf, nach Rom!

Was sagen Sie zu unserem kleinen
Löwen Faust, der so wacker in der All-
gemeinen Ltz seine Mährchen geschüt-
telt hat? Ich hatte erie große Freude
an seinem Artikel, und bin überzeugt,
dap der Tag an welchem derselbe erschien
der glücklichste in Fachlers Leben war.
An der „Heimath“ serueifle ich jetzt
etwas weniger. Tokais Roman ist voll
Leben und Frische, Heyses novelle, in-
teressant. Aber wie darf man es wagen
uns Helten'sche Poesie zu bieten? Verse
wie: „Es fliehet der Fuß den Od, wo ihm graut“
gehen über den Spap.

Dap Sie „Botena“ besprechen wollen,
dafür fange ich nicht an Ihnen zu dan-
ken, sonst würde ich niemals aufhören.
Sie wissen dap jedes Wort das Sie über erie
meiner Arbeiten sprechen, sei es Tadel, oder Lob
von mir nie vergessen wird dap ich's zu be-
herrigen und zu genießen weip. Lieben Sie
wohl geliebtes, theures Fräulein! Morix legt
sich Ihnen zu Füßen, rna hofft auf viele
Tasch Parthien. Mit treuester Verehrung
Ihre innigst ergebene Dienerin.

